



HORIZONT

ZEITSCHRIFT FÜR DEN PFARREIENVERBAND BAD HONNEF
ST. AEGIDIUS ST. JOHANN BAPTIST ST. MARIEN ST. MARTIN

AUSGABE 49 NOVEMBER 2020

Dr. Stefan Vesper

Zuhören und einander besser verstehen – wir gehen auf dem Synodalen Weg voran

Nach meinem ausführlichen Bericht im letzten Horizont zum Start des Synodalen Weges hat mich die Redaktion gebeten, über den aktuellen Stand zu berichten. Dieser Zwischenbericht fällt kürzer aus, denn wegen der Corona-Pandemie wurde die zweite Synodalversammlung, die Anfang September stattfinden sollte, ins Frühjahr 2021 verschoben. Stattdessen wurden, unter Einhaltung der entsprechenden Hygienebedingungen, am 4. September 2020 fünf Regionalveranstaltungen durchgeführt in Berlin, Dortmund, Frankfurt Ludwigs- hafen und München. An jedem Ort waren 40 bis 50 Synodale beisammen, wieder sehr gemischt mit Bischöfen, Priestern, Ordensleuten, Diözesan- und Verbändevertretern bis hin zu Jugendlichen und Einzelpersonen.

Ich war für Frankfurt eingeteilt worden (hier waren die Synodalversammlungsmitglieder aus den Bistümern Köln, Mainz, Limburg und Fulda eingeladen). In drei Schritten möchte ich berichten, wie der Tag verlief, welchen Gewinn er mir brachte und was mich nachdenklich macht.

Wo sich im Februar 230 Synodale drängelten, waren wir am 4. September 2020 nur rund 50 Personen, Abstand 1,5 Meter, Mundschutz auf allen Wegen außer am Platz: Ein Treffen unter Coronabedingungen. Dies gleich vorab: Alle sagten nachher, dass es sich mit 50 Personen leichter, offener, ruhiger, persönlicher sprechen lässt als in einem Kreis von 230 Synodalen.



Der Tag begann und endete mit jeweils einer Gebets- einheit, die ein Mann und eine Frau für uns gestaltet hatten. Auch die thematische Moderation des Tages hatten eine Frau und ein Mann, in diesem Fall ein Weih- bischof. **Es war gut, diese Ausgewogenheit und diese gute Kooperation zu erleben.**

Bischof Dr. Georg Bätzing, der neue Vorsit- zende der Bischofskonferenz, begrüßte uns zu Beginn und ergriff auch im Tagesverlauf mehrfach das Wort. Thematisch ging es am Vormittag zunächst um die Lage von Kir- che und Gesellschaft in der Covid-19-Pandemie. Hierzu war ein Impulstext verschickt worden, der, wie alle Do- kumente und inzwischen auch das Protokoll aller fünf Regionalversammlungen, auf www.synodalerweg.de/do- kumente-reden-und-beitraege/ veröffentlicht worden ist. Auch dieses Markenzeichen des Synodalen Weges, **klare Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit**, gilt also weiter-



Bischof Dr. Georg Bätzing bei der Begrüßung der Regionenkonferenz des Synodalen Weges am 4.9.2020 in Frankfurt



hin. Man kann die Details des Gesprächs nachlesen. **Die Covid-19-Pandemie hat Menschen neu vor ihre Endlichkeit gestellt, Fragen nach Verletzlichkeit, Sterben und Tod rücken, neben praktischen Sorgen, in die Mitte der Gesellschaft.** Die Menschen, und damit auch wir als Kirche, fragen uns: **Hat diese Krise einen „Sinn“? Hat Corona eine „prophetische Dimension“? Was macht die Krise seelisch mit uns? Was will uns Gott mit dieser Krise sagen?**

Am Nachmittag diskutierten wir zwei erste Zwischenberichte aus zwei Synodalforen. Hierfür waren je Text etwa eineinhalb Stunden vorgesehen. Zunächst ging es um das Synodalforum **„Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“**. Ich greife hier nur einen Punkt von sehr vielen heraus, die Frage der Laienpredigt. Mit eher gegensätzlichen Argumenten wurde hier, einerseits, auf die in der versammelten Gemeinde **vorhandenen theologischen Kompetenzen von Männern und Frauen verwiesen** und da, andererseits, für die Einheit von Verkündigung und Eucharistie plädiert, also dafür, dass der Vorsitzende der Eucharistie auch die Predigt halten muss, wie es das Kirchenrecht vorsieht. Einig war man sich in der **Gewissheit, dass alle Getauften zu Verkündigung und Mission berufen sind**. Es wird sich zeigen, wie die Debatten weitergehen.

Das gilt auch für den Zwischenbericht aus dem Synodalforum **„Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“**. Dieser Text arbeitet mit dem Entwurf von Voten, die zwei gegenseitige Positionen gut auf den Punkt bringen. Das klärt und ist hilfreich, das zeigt aber auch, wie weit man grundsätzlich auseinander ist. Ich möchte das an einem Beispiel verdeutlichen. Ein Votum lautet: Wir verpflichten uns in Treue zur Botschaft Jesu von der Liebe Gottes zu allen Menschen für eine Weiterentwicklung der Lehre und der Praxis der Kirche im Umgang mit menschlicher Sexualität Sorge zu tragen. Hierzu lautet das Alternativvotum: Wir verpflichten uns in Treue zur Botschaft Jesu von der Liebe Gottes zu allen Menschen für eine Reflexion und Vertiefung der Lehre und der Praxis der Kirche im Umgang mit menschlicher Sexualität Sorge zu tragen. Beide Voten klingen gleich, sie unterscheiden sich nur in den Worten „Weiterentwicklung“ oder „Reflexion und Vertiefung“ der Lehre und Praxis. **Für mich heißt das eine: notwendige Veränderung einzelner Positionen, das andere: alles bleibt, wie es ist, es wird nur besser „verstanden“**. So könnte man auch Passagen über den Umgang mit Homosexualität zitieren und anderes. Hier sieht man einen Kern des Problems.



Bischof Michael Gerber aus Fulda, der mich beeindruckt hat, brachte es im Verlauf der Gespräche auf den Punkt. **Immer wieder würden wir auch künftig an einen Punkt kommen, an dem wir uns fragen würden, ob diese oder jene Thematik oder Tradition „in Stein gemeißelt“ oder ob sie gestaltbar und veränderbar sei und damit weiterentwickelt werden könnte.** Wir haben nicht abgestimmt, aber es war klar, dass es eine große Mehrheit für den Weg gibt, den die **Präambel des Synodalen Weges so beschreibt: „In den Mittelpunkt stellen wir die Frage nach Gott und dem Weg, den er heute mit den Menschen gehen will. Wir sehen, dass es für viele Menschen die Kirche selbst ist, die das Bild Gottes verdunkelt. Wir setzen auf die Kraft des Heiligen Geistes, die Kirche zu erneuern, sodass sie Jesus Christus als Licht der Welt glaubwürdig bezeugen kann.“**

Was hat mir der Tag „gebracht“? Ich glaube für viele zu sprechen, und zwar auch für Menschen beider Denkrichtungen: Es war ein guter Tag. **Man beginnt, sich besser zu verstehen. Man hört einander zu. Man will verstehen. „Ich beginne jetzt, Sie besser zu verstehen...“** begann ich eine Wortmeldung zu einem Redner, der anders denkt als ich. Nur mit dem Hören kommen wir voran – auch die Benediktsregel beginnt ja mit dem Wort „Höre!“

Doch neben dem Hören konnten wir, wie geschildert, auch frei sprechen. Da blieb nichts hinter dem Berg. Neben sachlich klaren Beiträgen waren auch Erlebnisberichte möglich, die zum Teil sehr persönlich waren. Auch Ängste und Verletzungen konnten thematisiert werden. Solche haben übrigens Menschen auf beiden Seiten des Teilnehmerspektrums. Zu recht spricht das Protokoll von der **„spürbaren Bereitschaft zum gegenseitigen wahrnehmen“**. Dies gilt wohl nicht nur für unser Frankfurter Treffen, sondern auch für die anderen Orte.

Insgesamt heißt das, auf dem Synodalen Weg sind wir, **Iden Corona-Umständen entsprechend, gut unterwegs.** Wir erfüllen unsere Aufgabe.

Wie geht es weiter? **Drei Dinge machen mir, trotz der guten Regionenkonferenz, Sorgen oder haben mich nachdenklich gemacht.**

Zunächst: Corona. Die Pandemie geht weiter. Die nächste Synodalversammlung ist für den 4. bis 6. Februar 2021 geplant. Kann sie stattfinden? Wie kom-

men wir voran? Wir wollen doch Beschlüsse und Veränderungen! Die Pandemie verzögert unseren ganzen Zeitplan. Und eine Synodalversammlung lässt sich wohl kaum als online-Veranstaltung durchführen. **Der echte Dialog und die tiefe Debatte brauchen die persönliche Begegnung.** Was ich hier in wenigen Zeilen beschreibe, macht mir sehr große Sorgen. Ich kann nur hoffen, dass wir Lösungen finden werden.

Ein Zweites: Es gibt, von manchen auch gewollt und geschürt, ein gewisses negatives Mediengeschehen. Ein Altbischof spricht mit dem Papst und vermeldet nachher, der Papst mache sich „große Sorgen um die Kirche in Deutschland“. Das wird dann vielfach verbreitet und zweitkommentiert und drittkommentiert und und und. Oder es laufen die immer gleichen Meldungen von Bischöfen und Kardinälen „Der Synodale Weg darf sich nicht anmaßen, den Glauben neu zu erfinden.“ „Deutschland darf sich nicht von der Weltkirche abspalten.“ „Kein deutscher Sonderweg.“ Alles gegenstandslose Mahnungen, denn niemand würde so etwas wollen. Das sind kirchenpolitische Winkelzüge. **Umgekehrt gesagt: Es gibt zu wenige positive Nachrichten, und zwar weil die Pandemie uns das Treffen, Beraten und Beschließen derzeit behindert, erschwert oder verunmöglicht. Darum fehlen Nachrichten wie „Der Synodale Weg kommt voran“, „Nach guten Beratungen erste Einigungen.“ „Erste Beschlüsse zeigen Fortschritte“.** Das ist ein Problem, aber es kann uns nicht daran hindern, weiterzuarbeiten.

Nachdenklich gemacht hat mich auch jemand, der in Frankfurt gar nicht im Saal war, der auch nicht Mitglied der Synodalversammlung ist und dessen Wort doch großes Gewicht hat: unser Papst Franziskus. Ich muss hier etwas ausholen. In der Augustausgabe der Herderkorrespondenz (8/20) erschien auf S. 20ff. ein langes Interview mit dem Papstvertrauten Antonio Sparado unter dem Titel „Dies ist ein Pontifikat der Aussaat, nicht der Ernte.“ Mal abgesehen, wer sich alles zu Papstkennern oder „Vatikanexperten“ erklärt – Sparado ist wirklich einer. Er schreibt: „Der Papst verfolgt keine theoretische, abstrakte Vision. Er hat sich keinen Regierungsplan für sein Pontifikat vorgenommen, den es abzuarbeiten gelten würde. Sein ganzes Verhalten ist nie losgelöst von der Realität, sondern er versucht immer, auf die Geschichte zu hören und auf sie in richtiger Weise zu reagieren.“ **Auf die Frage, ob er die Kirche reformieren wolle, habe Franziskus geantwortet: „Nein. Ich will, dass Christus immer mehr zum**

Zentrum seiner Kirche wird. Dann wird er selbst es sein, der sie reformiert.“ Sparado fährt fort: „Wenn also die Frage lautet, ob Franziskus ein theologischer Reformist ist, der einen bestimmten Plan im Kopf hat, würde ich sagen nein. Er ist kein Don Quichotte der Kirchenreform. Für ihn besteht wahre Reform in der Unterscheidung im Lichte des Heiligen Geistes. In diesem Sinne geht er voran, hörend und meditierend. **Der Ort, an dem Franziskus seine Entscheidungen trifft, ist nicht sein Schreibtisch, sondern seine Kapelle.** Seine Morgenandacht.“ Es gebe, so Sparado, unterschiedliche Arten, Entscheidungen zu treffen. „Wir sind daran gewöhnt, rational und überlegt einige Ideen zu formulieren, dann über sie nachzudenken und die besten davon am Ende auszuwählen, um sie in die Tat umzusetzen. Das ist aber nicht die Art, wie Franziskus entscheidet. Unterscheidung setzt eine persönliche Haltung voraus, die auf den Heiligen Geist hören will.“

Ich gebe zu, das sind keine leichten Gedanken für mich. Nicht weil es darum geht, irgendetwas „endlich durchzusetzen“, sondern weil die Zeit drängt und wir als Kirche (nicht nur) in unserem Land in einer Weise unsere Glaubwürdigkeit verlieren, dass es mit den Händen zu greifen ist. **So kaue ich schwer daran, wenn Sparado davon spricht, es sei „eine allzu funktionalistische Vorstellung von einer Synode, die nur auf das Erreichen von Zielen ausgerichtet ist:** Wir gehen zur Synode, um diese oder jene Reform durchzukriegen!“ So seien zur Amazoniensynode „zwei Parteien angereist. Die eine wollte verheiratete Priester, die andere war dagegen, und dann haben sie miteinander gestritten. Es war eine großartige Diskussion. Aber es war keine Unterscheidung. Für den Papst ist das zu wenig.“

Was heißt das für Deutschland? Wieviel Jahre glauben wir, Zeit zu haben? Gibt es Rückendenkung für Reformschritte? Gibt es Rückenwind aus Rom? Andererseits: **Es gibt noch sehr viele nicht ausgeschöpfte Möglichkeiten, in Deutschland in der Kraft des Heiligen Geistes mit Reformen unsere Kirche zu erneuern.** Die Themen der Synodalforen sind weiter brennend aktuell. Und wir setzen ganz auf das Wort von Papst Franziskus in seinem Brief vom letzten Sommer, in dem er uns **„zur Suche nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation“** ausdrücklich ermuntert hat.

Dr. Stefan Vesper wohnt in Bad Honnef. Er war von 1999 bis 2019 Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK).

